

Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt 1,50 Mark für das Vierteljahr ohne Bringerlohn.

Inserate müssen bis Montag mittag in unserer Expedition aufgegeben sein. Der Anzeigenpreis beträgt 35 Hfg. für die 6 gespaltene Beizeile. Der Betrag ist im Voraus zu entrichten.

Nr. 50

Sonntag, den 13. Dezember

1914

Aufwärts.

Wenn all das, was in der Kriegskommission des Reichstages an Wünschen, Vorschlägen und Forderungen für soziale und wirtschaftliche Maßnahmen zur Hebung der Lage der arbeitenden Klassen während des Krieges vorgebracht worden ist, Berücksichtigung finden sollte, dann würde die Regierung zu den bewilligten 200 Millionen Mark noch eine starke Nachtragsforderung stellen müssen. Die Haltung der Parteien ließ auch keinen Zweifel darüber, daß sie Nachtragsforderungen bewilligen würden, wenn nur vorerst die Regierung den ausgesprochenen Wünschen entsprechend handeln würde. Ihres Wohlwollens hat sie die Forderungen wohl versichert, aber nun muß erst der Bundesrat an die Ausführung der nötigen Bestimmungen herangehen, die die „Kriegswohlfahrtspläne“ ausdehnen sollen. Sobald die einschlägigen Bundesratsverordnungen vorliegen, wird sich erst einsehen lassen, welche Bedeutung den Maßnahmen zugemessen werden kann.

Jede der gewünschten Maßnahmen ist nötig, so daß nicht eine hinter der anderen zurückstehen kann. Eben darum werden auch mehr Mittel angewendet werden müssen.

Es ist eine völlig verkehrte Auffassung des wirtschaftlichen Lebens, wenn die Aufforderung an das Volk gerichtet wird, während des Krieges seine Bedürfnisse einzuschränken. Die Massen müssen dies sowieso tun, und während der ersten Kriegsmomente haben Hunderttausende von Arbeitslosen elend gehungert. Das war ein schwerer Schlag für die gesamte Produktion.

Nachdem nun durch die Kriegsindustrie ein Teil der niederliegenden Branchen sich wieder hebt und die Zahl der Arbeitslosen Erwerb gefunden hat, ist es ganz verkehrt, dem Volke zur Einschränkung seiner Bedürfnisse zu raten.

Käme es diesem Rate nach, dann müßte eine Einschränkung der Produktion sofort die Folge sein und die Zahl der Arbeitslosen wieder wachsen. Die ausgeworfenen Unterstufen irgend welcher Art sollen ja doch den Zweck haben, daß die Unterstufen ihre Bedürfnisse besser decken können und daß dadurch Waren Absatz finden, damit an deren Stelle neue Waren erzeugt werden können, die wirtschaftliche Tätigkeit im allgemeinen gehoben wird. Das Gegenteil tritt bei falscher Sparsamkeit, die übrigens eine Anziehung des Hungertodes notwendig macht, ein.

Ebenjedenfalls wie das Volk von einer wirtschaftlichen Selbstbeschränkung profitiert, ebenso hat der Staat keinen Vorteil davon. Und zwar hauptsächlich in zweierlei Beziehung nicht. Je geringer das gesamte Erwerbsleben, um so dürftiger fließen die Einnahmequellen des Staates. Die Haupteinnahmen des Reiches fließen aus den Zöllen und Verbrauchssteuern. Einschränkung des Warenverbrauches muß einen Rückgang dieser Einnahmen zur Folge haben. Das ist die eine Schattenseite der Anforderung zur Selbstbeschränkung der Bedürfnisse des Volkes.

Weiter. Jetzt gerade zeigt es sich, daß das Reich ein hohes Interesse an der menschenwürdigen Deckung der Bedürfnisse des Volkes hat. Nur ein kräftig genährtes Volk stellt eine äußerst wehrfähige Kraft zur Verteidigung des Vaterlandes. Und das Land, das seiner Bevölkerung die Befriedigung ihrer Bedürfnisse garantiert, ist sicher, daß sie mit aller Fähigkeit den Boden verteidigen wird, auf dem sie ihre wirtschaftliche Stellung gesichert haben. Auch im Interesse der Verteidigung des Vaterlandes liegt daher die Ergreifung aller Maßnahmen, die geeignet sind, die wirtschaftliche Lage auch während der Kriegszeit soviel wie möglich zu heben.

Es ließe sich auch noch manche andere diesen zwin- genden Momenten hinzufügen. Was anderem, daß es auf die Feinde ringsum einen bezwingenden Eindruck ausüben muß, wenn sie sehen, daß die wirtschaftliche Organisation des Reiches auf hoher Zurechtweisung steht und dem Volke in Zeiten höchster politischer Gefahr eine sichere Grundlage gibt, von der aus um so wirksamer an die Frechung des Widerstandes seiner Feinde gedacht werden kann.

Es ist daher unmissverständlich, wenn dem Volke zur Einschränkung seiner Bedürfnisse geraten wird. Das ist gegen das Interesse des Volkes wie des Staates; das liegt auch nicht im Interesse einer kraftvollen Verteidigung des Reiches in dem anstehenden Weltkriege.

Die Einschränkung der Lebensweise des Volkes schiebt abwärts. Die Hebung seiner Lage, die Deckung seiner Bedürfnisse und die Erhaltung der arbeitenden Bevölkerung des Volkes dagegen schiebt aufwärts.

Aufwärts! lautet die Parole. Trotz des Krieges!

Krieges steckt, bereits überwunden? Kann überhaupt wieder nachgeholt werden, was verloren wurde, als die Tabakarbeiter monatelang für ihre notdürftige Existenz, wie sie sie ja vor dem Kriege auch leider nur hatten, bangten? Na ja, es ist ja allgemein besser geworden in der letzten Zeit, d. h. es bietet sich wieder die Möglichkeit, etwas zu verdienen, stellenweise wird sogar über die übliche Zeit hinaus gearbeitet. Die Frage: Ob und inwieweit unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Tabakarbeiter noch zu kurz kommen, werden wir demnächst zu beantworten suchen, heute wollen wir uns mit einem Blick auf unser eigenes Verhalten begnügen, gewissermaßen vor der eigenen Tür lehren.

Uns Tabakarbeiter hat oft genug eine Krise betroffen und es ist uns nicht selten bitter schwer gemacht worden, unsere wirtschaftliche Position zu halten. Mit unüßlicher Mühe haben wir uns mit Hilfe unserer Organisation durchgeholfen; daß dazu war trotz aller Arbeitslosigkeit und Not immer noch ein Aufbegehren, wenn auch ein recht mäßiges, des Durchschnittslohnes. Obgleich auch unsere Organisation bei wirtschaftlicher Not nicht ohne Spuren bedrückender Einwirkung bleiben kann, hat sie immer erneut noch die Kraft gefunden, ihren Zweck zu erfüllen. Wir dürfen wohl sagen, daß, wäre der Krieg nicht gekommen, unser Verband jetzt bereits auf dem geraden Wege zu einer Höhe gewachsen wäre, wie wir sie bei der Heideberger Reorganisation alle für wünschenswert gehalten haben. Der Solidaritätsgedanke läßt sich auch bei den Tabakarbeitern nur einmal nicht umbringen, wenn auch mancher und manche von Augenblicksstimmungen abhängig ist.

Es war selbstverständlich, daß das weiterführende Ereignis des Krieges eine durchdringende Einwirkung auf das Organisationsleben der Arbeiter, damit auch auf das unsrige, haben mußte. Wir brauchen jetzt nicht aufzuführen, was vorlag, es ist noch frisch in jedermanns Gedächtnis; wenn es da noch ahnungslose Leute gab, die die Kuh wohl melken möchten, ohne sie zu säutern, so ist das zwar bezeichnend für diese Leute, aber nicht für die Organisation. Nun können wir schon wieder einmal einen Blick nach dem tun, was hinter uns liegt, obgleich die Gefahr auch für uns speziell als Tabakarbeiter noch nicht vorüber ist, und siehe, wir erkennen mit berechtigtem Stolz, daß wir durchgehalten haben und erst einmal so weit gekommen sind. Nichts ist das nicht ohne Opfer gegangen und geht auch nicht ohne solche, und mancher wertvolle Kollege hat dabei den besseren Teil der Tapferkeit gewährt.

Aber wie sieht es jetzt mit uns und unserer Organisation? Arbeitslosigkeit ist jetzt da und mancher mag sogar das Bedürfnis haben, sich krumm und lahm zu schütten in der Meinung, daß er nun für das Entbehren eine goldene Ernte halten kann. Natürlich kann die ganze Tabakarbeiterchaft, vor allem ihre wirtschaftliche Vertretung, einen solchen Standpunkt nicht einnehmen. Ein Stück haben wir Auseinandersetzungen nach dieser Richtung gemacht. Die Organisation hat die Aufgabe, die Berufslage der Tabakarbeiter allgemein vorwärts und auf eine höhere Grundtöne zu bringen, so daß damit der einzelne ein immer besseres Dasein findet. Die Organisation darf deshalb auch nicht um den Augenblick zu werten, sondern muß vorausschauend sein und die Augen auf die Zukunft heften. Leben wir jedoch einmal von dem ab, was gegenwärtig in unserer Industrie in und neben uns nicht dagegen, daß die Tabakarbeiter in den letzten Monaten durch einige lettere angegriffen worden sind durch den ungewohnten Arbeitslosigkeit, so darf man sich für die Zeit nach dem Kriege nicht einlassen lassen gerade um so sehr. Es kann doch wirklich niemand behaupten, daß die Arbeiter sich den ihr unabweisbaren (Soll) an die Welt der Berufslage setzen muß, wenn sie sich nicht selbst erhalten und zum Existenzumstand verdammt wird und wo durch dann dem der Einfluß anders ausgeübt werden als durch die Organisation! Zugeben müssen wir allerdings, daß viele Tabakarbeiter die Organisation von ihrem besten Punkt aus noch nicht kennen, es wäre sehr schwer in anderem Sinne. Wie dem nun, wenn wir nicht selbst helfen wollen, müssen wir, da viele leider nur den Kopf in den Sand stecken und abwarten, was heute geht, und wenn heute das Fortschreiten nicht gelungen ist, so frage, ob du dich nicht demnächst vorgebeugst hast.

Es wird eben schon einleuchtend sein, daß die Zeit, da man nicht weiß, was werden soll, immer, in dieser Zeit, gerade in dieser Zeit, ist es am leichtesten, an die Zukunft zu denken, gerade, um nicht mit einem Gefühl der Schwäche dem Konterpart und Ungewissen entgegenzugehen. Und wenn wir auch in den ersten Monaten des Krieges, in der Zeit der bittersten Not, nicht mit einem Aufbegehren der Organisation rechnen konnten, so ist nun, es vorwärts gehen. Jetzt ist die Möglichkeit gekommen,

daß die deutschen Tabakarbeiter mit erneutem Handeln in die Gestaltung ihrer Berufslage eingreifen, indem sie für ihre Organisation jederzeit und überall eintreten. Die Extrabeiträge sind nun weggefallen; daß noch nicht wieder das ganze Statut in Kraft gesetzt ist, darf uns nicht an der Agitation hindern. Wer die Organisationsnotwendigkeit in Kopf und Herzen trägt, findet trotz alledem Kraft und Schwung, jetzt eifriger denn je für die Sache der Tabakarbeiter zu wirken.

Ohne Ausnahme denken wir insbesondere an unsere im Feuer des Feindes befindlichen Kollegen, wir wünschen und tun ihnen alles gute, aber haben auch alle daran gedacht, daß wir ihnen schuldig sind, im Lande selbst für unsere höchsten Güter einzustehen, für die Organisation? Ihr Blut fließt auch für den Bestand und die Entwicklung unseres Organisationslebens. Wer in feige Grube, unter solchen Umständen dem Verbände fernzubleiben! Und die Heimlehrenden hoffen, daß wir ihnen die Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht verkommen lassen.

Also: Wie stehts mit uns? Es kann sehr wohl überall lebendiger werden; es ist nötig, daß wir zugreifen. Neue Mitglieder heran!

Vom Tabakmarkt.

Der Südd. Tabakzeitung wird aus Amsterdam geschrieben: „Während der Krieg die meisten Handelsbeziehungen aus den Fugen gerissen hat und die Märkte fast in allen Warenzweigen einen lokalen Charakter angenommen haben, behält das Geschäft an den holländischen Tabakmärkten seine internationale Bedeutung. Deutsche Händler und Fabrikanten waren in größerer Zahl wie seit Kriegsausbruch zugegen; daneben fanden englische, französische, österreichische und belgische Käufer. Dieser internationale Wettbewerb ist als eine Strafschöpfung zu betrachten, daß die indischen Zufuhren während der weiteren Kriegsdauer keine Störung erleiden werden, was im Anfang zu befürchten war.“

Soweit deutsche Schiffe Tabak herabzubringen, ist für uns und die betreffenden Produktionsländer eine Kolonialität eingetreten. Es sind namentlich die amerikanischen Tabake, die bisher meistens auf deutschen Schiffen verpackt wurden. In bezug auf Domingotabak hat der Vertreter der dominikanischen Republik bei den Vereinigten Staaten bei der Regierung in Washington die Befürchtung geäußert, daß die gesamte Ernte des Hauptproduktes der nördlichen Teile Domingos verloren gehen könnte, da der Tabak im Voraus zur Versicherung nach Hamburg verkauft worden sei, jetzt aber keine Transportmöglichkeit gefunden werden könne, weil die Verladungen stets durch deutsche Schiffe erfolgt seien. Der Vertreter erklärte, daß der finanzielle Anfall jetzt schon als eine Kolonialität sichtbar sei, und daß der Tabak bei längerer Lagerung im Seehafen (wegen des Klimas und der schlechten Verpackung) wahrscheinlich verderben würde. Es sollen Anstrengungen gemacht werden, um amerikanische Schiffe zur Verladung zu finden.

Die deutsche Tabakindustrie ist wohl der größte Abnehmer für amerikanischen Tabak, namentlich Brasil und Domingo, aber es kommen auch noch wesentlich in Frage die Tabake von Kuba und Nikara Nordamerika, sowie der Insel Kuba, seit einiger Zeit auch Paraguan. Die amerikanische Schifffahrt ist nicht bedeutend genug, um den Transport aller Waren, die bisher von deutschen Schiffen herübergebracht wurden, übernehmen zu können. Wichtig wird die zu erwartende Entwertung der Tabake durch das längere Lager im tropischen Klima die Interessenten Amerikas anzuwachen, alle Nebel in Bewegung zu setzen, um den Transport zu ermöglichen.

Noch etwas vom „Burgfrieden“.

Der Zigarettenfabrikant Schwebbrod in Warendorf ist unbestritten ein patriotischer und auch beruflicher Mann. Aber wie das unweilend geht, das Verdienen wird als dritte Dame geliebt. Als der Krieg ausbrach, entließ Herr Schwebbrod natürlich seine Arbeiter. Als er nach einigen Wochen wieder Leute brauchte, wollte er seine alten Arbeiter nicht wieder haben und stellte andere ein. Warum wohl? Nun, den Neulingen zahlte er pro Kilo 1,25 bis 1,50 ϵ weniger; außerdem war die Produktion nicht mehr aufgelegt. Es gab ja leider keine Arbeit, so leute ganz in jener Zeit. Sollte Herr Schwebbrod aber geahnt haben, seine alten Arbeiter wollten nun den Ort verlassen, so hat er sich eben nicht um sie gekümmert. Wer hat ihm, bei Herrn Schwebbrod, ein solches Verhalten angedreht? Ob der Herr wohl auch an der selben Meinung teilhaftig ist?

Kriegswirkung im Ausland

Die Arbeiter der ungarischen Tabakindustrie sind nun nach 2 Stunden Tag und Nacht zu arbeiten gezwungen. Sie arbeiten jetzt 12 Stunden täglich, da durch den Krieg...

Wie stehts mit uns?

Wie stehts mit uns? Hat die Tabakarbeiterchaft die schwierige Lage, in der sie monatelang nach Anbruch des...

